

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte
aller Art werden in der
Hermannstädter Zeitung
angenommen; für
Wien bezogen dieselben die
Annoncen-Expeditoren Alois
Oppolitz, Wollzeile 22, u. Haas-
sonstein & Vogler, für Aus-
land: Haasenstein & Vogler
in Berlin, Hamburg, Frank-
furt a/M., Basel und Paris.
Das einmalige Einlegen
einer einseitigen Ger-
mondseite kostet 7 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr. 3. B. ercl. der Stemp-
elgebühr 4 30 kr.
Eigentümer u. Verleger:
Th. Steinhausen.

Erste
mit Ausnahme des
Sonntags täglich. Kofet
für das halbe Jahr 6 fl.,
das Vierteljahr 3 fl., ein
Monat 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 8 fl., viertel-
jährig 4 fl. 30 kr. Währ.
Im Ausland:
vierteljährig 5 fl.
Redacteur:
Th. Steinhausen.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn J. G. Rinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Wajarschely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 1

Hermannstadt, Mittwoch am 1 Januar

1868.

Pränumerations-Einladung.

Mit der heutigen Nummer beginnt ein neuer Jahrgang dieser Zeitung. Die Abonnements-Bedingnisse sind wie bisher:

ganzzährig	12 fl.	Mit Postzusendung für Auswärtige:	
halbjährig	6 "	ganzzährig	16 fl.
vierteljährig	3 "	halbjährig	8 "
monatlich	1 "	vierteljährig	4 "

Abonnements-Beträge werden franco durch die Post erbeten.

Dieserigen unserer geehrten Abonnenten, welche zur Einleitung ihres Abonnements sich der neuen Postanweisungen bedienen wollen, ersuchen wir, auf den neuen Postanweisungen bedienenden Coupons ihre Adresse genau nach der Adressenschrift, unter welcher ihnen bisher diese Zeitung zugesendet wird, anzugeben.

Hermannstadt, am 1. Januar 1868.

Redaktion und Verlag.
Th. Steinhausen.

Amtliches.

Das Amtsblatt veröffentlicht den Erlaß des Landesvertheilungs-Ministeriums a. sämtliche Jurisdiktionen:

Mit Bezug auf den diesseitigen Erlaß vom 11. Sept. J. 14014, wonach die Beschaffung der Armirungs- und Montirungs-Erfordernisse der k. k. Armee auf Grund der von Sr. k. k. apostol. Majestät genehmigten Lieferungsweise, ohne Daquihin der k. k. Montirungs-Kommission, das durch den Privatverkehr auf dem Wege ordnungsmäßiger, auf mehrere Jahre abzuschließender Lieferungsverträge vermittelt werde, wird die Jurisdiktion verhängt, daß, nachdem die bisher diesbezüglich erfolgten Angebote so ungünstig waren, daß sich diese Lieferungsart sowohl in finanzieller, als militärischer Beziehung als unmöglich erwies, Se. Majestät mit aller Entschiedenheit vom 2. Dezember anzuordnen geruht, daß die Erfordernisse der k. k. Armee für das Jahr 1868 in der bisherigen Weise unter Mitwirkung der k. k. Montirungskommission durch Entgegennahme von Angeboten beschafft werden mögen, welche in kürzester Zeit auf dem Wege der amtlichen Blätter werden kundgegeben werden.

Unsere Neujahrsrede.

Die „Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten“ als bescheidener Bestandtheil der Tagespresse, welche die feste Gröszmacht genannt zu werden pflegt, hat so Manches auf dem Herzen, was sich täglich nur am Neujahrstage sagen läßt. Um uns also nicht dem Vorwurf aussetzen, als hätte nicht uns die Gelegenheit, wohl aber wir der Gelegenheit geseht, halten wir am Neujahrstage folgende Ansprache:

Wir bedauern, daß wir nicht von allen journalistischen Höfen die Versicherungen des Wohlwollens und geneigter Gesinnungen erhalten, und daß aus diesem Grunde unsere Beziehungen zu denselben nicht so gut sind, als sie sein könnten.

Die „Siebenbürgischen Blätter“ haben im verwichenen Jahre uns wiederholt betriegt und Feindseligkeiten verübt, die uns nöthigten, ihnen unsere Macht fühlen zu lassen. Mit Befriedigung blicken wir auf die

mancherlei glorreichen Tage zurück, an welchen die Federn und Lettern unserer Braven im Kampfe es übermüthigen Gegnern lehrten, daß unser Recht nicht ungestraft verlegt werden darf. Wir haben Alles gethan, um die Würde und Macht unseres Reiches ihnen gegenüber mit Nachdruck aufrecht zu erhalten. Das Vaterland wird uns dafür Zustimmung und Beifall zollen. Unsere Armeearganisation hat sich in dem Kampfe mit den „Blättern“ vortreflich bewährt. Vernachlässigen wir nichts, und sehen wir Alles daran, um diese bewährte Schutz- und Trutzmacht zu pflegen und zu entwickeln. Unsere Administration macht in der Pränumerations-Einladung die erforderlichen Vorlagen, welche für diesen Zweck unerlässlich sind.

Die „Sieben. Blätter“ haben am Schlusse des Jahres ein Manifest an ihre Leser erlassen, in welchem sie verkünden, daß vom 1. Januar angefangen ihre Interessen unter der Führung eines „gebiegenen Journalisten“ wirksamer vertreten sein werden. Wir nehmen dieses Gebändnis von dem erst zu gewinnenden gebiegenen Journalisten zur Kenntnis und können nur bedauern, daß mehr als ein Jahr erforderlich war, um die Erkenntnis zur Reize zu bringen, daß es den „Blättern“ bisher an gebiegenen Journalisten fehlte. Wir treten mit dem Bewußtsein in das neue Jahr, daß wir es an unseren guten Diensten nicht fehlen lassen, um diese Ueberzeugung, an welcher die „Blätter“ so stark Mangel litten, zu erwecken und zu befestigen.

Von den „Blättern“ wird es abhängen, ob wir zu ihnen in diplomatische Beziehungen treten können, wie sie unter civilisirten Nachbarn üblich sind. Wir hoffen der allgemeinen Zustimmung gewiß zu sein, wenn wir warten, ob der gebiegene Journalist sich nicht als bloßer Nebel erweisen wird.

Unsere Beziehungen zur „Kronstädter Zeitung“ und zum „Bistritzer Wochenblatt“ sind durch nichts getrübt. Die Gemeinamkeit unserer Interessen und Gesinnungen enthält keine der Eintracht und des Einverständnisses in sich, von denen sich im kommenden Jahre gute Früchte erwarten lassen.

Was den „Telegrafus Roman“ und die „Gazeta Transilvaniei“ anbelangt, so wird es uns freuen, wenn das Bedürfnis, gute Nachbarschaft mit uns zu halten, von ihnen eben so deutlich gefühlt und erkannt wird, wie von unserer Seite. Sollte dies nicht der Fall sein, so würden wir es bedauern, die Reciprocität als ausschließliche Richtschnur unseres Verhaltens in Betrachtung ziehen zu müssen.

Die ungarischen Blätter haben, sehr vereinzelte Ausnahmen abgerechnet, uns nicht ihre Sympathien angedeihen lassen. Sie neigen mehr zu unseren Gegnern den „Sieben. Blättern“, als zu uns. Wir betteln nicht um ihre Allianz und Freundschaft. Wir wandeln den Weg, den wir für den rechten halten, und sollten wir denselben auch allein gehen. Wenn sie unser bisheriges Wirken nicht überzeugt hat, daß ihre Meinung über uns, als wären wir Bureaukraten, Gegner der Freiheit, des Fortschritts und was sonst noch, ein ungerechtes Vorurtheil ist, so bleibt uns nichts anderes übrig, als sie demselben zu überlassen und jener Zeit entgegenzusehen, in welcher das Recht und die Wahrheit auf unserer Seite einer besseren Ueberzeugung Bahn brechen werden.

Was unsere innere Lage anbelangt, so haben sich die ökonomischen und finanziellen Angelegenheiten der „Herm. Ztg. v. m. d. Sieben. Boten“ in manchen Beziehungen nachtheilig gestaltet. Durch den Verlust der gerichtlichen Inserate ist ein Ausfall in unseren Einnahmen entstanden. Uns wurde die Begünstigung nicht zu Theil, welche die „Blätter“ durch Comitatal-Rekommandation zum Abonnement erfuhr. Wir haben an Einnahmen verloren, allein an Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und moralischer Kraft gewonnen. Die innere Luthkraft muß ersehen, was wir an amtlicher oder, um mit den Worten der „Blätter“ zu sprechen, an bureaukratischer Protection verloren haben, die nun ihnen zu Theil wurde.

Wir haben das Vorurtheil zu zerstreuen, welches die „Blätter“ immer und immer zu verbreiten suchten, als ob nur sie für den Fortschritt und die Reform, wir aber für das Unhaltbar gewordene Alte und die Reaktion wären. Die „Blätter“ sollen uns an der Spitze der Reform und des Fortschrittes finden, aber nicht in ihrer nebelhaften Weise, die nie zu festen Gehaltungen gelangt, sondern es nur zu leeren Worten bringt.

Mit dem Muthe der Wahrheit und des Rechtes betreten wir das neue Jahr. Unsere Macht hängt davon ab, ob es uns gelingen wird, den Gedanken und Ueberzeugungen Ausdruck zu geben, die auf dem Grunde der Ueberzeugungen der sächsischen Nation ruhen. Diesen latenten Inhalt zur vollen und harmonischen Entfaltung zu bringen, wird der Gegenstand unserer Bestrebungen sein.

Wir haben keine repräsentative Eigenschaft, unsere Sprache ist nicht die Sprache der sächsischen Nation. Wenn es uns aber gelingt, den Ideen Ausdruck zu geben, welche in der sächsischen Nation leben und wirken, so werden wir ein der sächsischen Nation würdiges Organ sein. Diese Bestimmung zu erfüllen, wird der Leitstern sein, der uns im neuen Jahre führen wird.

Politische Uebersicht.

Die polnischen Journale betonen neuerdings wieder die Nothwendigkeit der Kreirung eines besonderen Ministers für Galizien. Sie erklären, daß sie sich durch das gegenwärtig zu bildende Ministerium nicht befriedigt sehen, und in demselben keine Gewähr für die Wohlfahrt Galiziens und die Berücksichtigung der Wünsche ihres Landes erblicken können.

Am Entschiedensten gibt die „Gaz. Narod.“ dem Wunsche nach einem Minister für Galizien Ausdruck. Nachdem die polnischen Abgeordneten, sagt die „Gaz. Narod.“ wider die ganze Verfassung wegen der geringen Berücksichtigung der Wünsche Galiziens durch dieselbe im Hause stimmen müßten, so würde jetzt im Falle der Verweigerung eines eigenen Ministers für Galizien, der allein den centralisirenden Geist der Verfassung mildern könnte, für uns wieder kein anderer Weg einzuschlagen sein, als die Bahn der „Opposition.“

Wir lesen im „P. Lloyd.“ die politische Situation wird vollständig durch jene Mittheilung beherrscht, die sich auf das Verhältnis Rußlands zu Frankreich, respektive zu Deutschland beziehen. Auf Vollständigkeit machen die uns vorliegenden Daten keinen Anspruch, so viel aber läßt sich aus denselben mit Sicherheit entnehmen, daß das gegenseitige Verhältnis der genannten Großmächte ein in hohem Grade gespanntes ist. Wie uns aus Paris geschrieben wird, entwickelt die russische Diplomatie eine wahrhaft imponirende Thätigkeit. Nach allen Seiten hin werden die Fühlspitzen ausgestellt, um Kombinationen anzuregen, die zwar schon seit lange in den Lüften schwirren, zu deren thatsächlicher Einleitung aber erst in den letzten zwei Wochen die nöthigen Verfügungen getroffen wurden. In Petersburg soll der große Diplomatentath schon beendet und das Programm des nächsten Frühjahres bis auf die von den Ereignissen abhängigen Details nahezu vollständig hergestellt sein. So viel wird hier als ausgemacht angenommen, daß die orientalische Frage in der aller nächsten Zeit auf das Allerernste „gestellt“ werden wird. An Veranlassungen hierzu soll es nicht fehlen. Wir verstehen hierunter nicht die journalistischen Panfletten, sondern ernste Schritte, deren Konsequenzen heute noch nicht abzurechnen sind.

„Zu diesem Augenblicke“ — schreibt man uns ferner — „konzentriert sich die Thätigkeit Rußlands in London und Florenz. Das Verhältnis zu Preußen soll schon seit Langem geklärt sein. Die Wechselwirkung der deutschen Frage auf die orientalische und vice versa gehört zu den Dog-

Fenilleton.

Das Testament des Dr. Trnerius.

Eine Erzählung
von
Emil Racano.

Ich glaube an keine Gespenster und ich entdecke keine unverthigbaren Blutspuren auf dem Fußboden eines lange unbewohnt gebliebenen Zimmers. Aber ich bin ein Deutscher und ich bin Nürnberg geboren. Als kleiner Knabe saß ich an langen Winterabenden auf dem Schooße Linschens, unseres alten Dienstmädchens, und die erzählte mir von dem Häuschen der Ogerfrau und von der bösen Königin mit dem vergifteten Apfel. Und die Arabesken der Zimmertapeten hielten sich zu buckligen Kobolden zusammen und ich sah in der vibrirenden Dämmerung der hohen hölzernen Erkerstube alle Märchen Linschens die Wände hinauflaufen. Und dann bin ich in Nürnberg geboren. Da gehen die Toten zwischen den Lebendigen herum. Aus diesem verschönderten Fenster schaute Albrecht Dürer heraus, diese abgetretenen, zerklüfteten, moosbewachsenen Thürhüfen schritt Eppelin der Gaillinger hinauf, als er die reiche Hoffin freite, und in diesem abgelegenen Gäßchen mit den vorgeneigten Häuserfronten ist ein Fugger ermordet worden. Von wem? Das wissen nur die feineren Löwentöpfe über dem Thore der winkligen, graubrodelten Schusterherberge — und sie haben das Geheimniß bewahrt bis heute. Und die Waaren in den Käden Nürnbergs haben alle „ein Gesicht“ — die Thürhüpfen, die Messingwürstler, die Puppen und die Lebtuchenherzen — alles macht „ein Gesicht.“ Und ich sah alle diese Gesichter.

Sonst bin ich ein recht vernünftiger und geistiger, junger deutscher Mann und gar nicht ercentriert. Ich heiße Erwin Imhof, habe die Universität von Heidelberg absolviert und habe dann dort gewohnt als Literat. Ich sehe allein in der Welt und habe ein bescheidenes Auskommen von

einer alten Tante geerbt, die in ihrer Jugend einen Landwehrofficier von 1809 herzlich geliebt hat und nach seinem Helbentode langsam eingetrocknet ist. Ich sollte Advocat werden, aber ich konnte keine Reden halten. Die Zuseher, die Richter und das Gesumme des Gerichtssaales machten mich schwindlig und verlegen. Aber am meisten störte mich der arme Sünder, den ich anlagte oder vertheidigen sollte. Seine Blässe und seine schlotternde Todesangst schnürten mir die Kehle zusammen, oder seine Frechheit und seine Verderbtheit lehrten mich das Herz um. Und so war ich denn ein Gelehrter geworden. Ich träumte gern in den alten Hünengräbern der Deutschen und dachte mich in die stillen, luftlosen Gruftpaläste der Aegypter hinauf. Ich entzifferte u. d. saun und grübelte über die Inschriften der Attilasteine Süddeutschlands und über die Sarkophage der Königsstöchter, die einst alle so schön gewesen waren und deren Bild so breit und grollgeleckt erschien. Und ich schrieb drei dicke Bände über die Ringe und Schwerter und Metallketten der deutschen Gräber und zwei dünne Hefte über die Kotosblumen auf der Stirn der ägyptischen Masken. Und dann warf ich mich auf die Herenproceffe des 17. Jahrhunderts und vergrub mich zwischen die Perrücken der Dröckrichter und die Weichfessel der Pfaffen und in einen ganzen Wald von Besenstielen, über denen die Pechfadel des Henters knisterte und knatterte und tropfte und wartete. Ich glaube, mein Name ist bekannt in der deutschen Gelehrtenwelt. Mein Zimmerchen in Heidelberg war klein, aber sehr nett. Weiß getüncht. Die Bücher wurden täglich von der alten Liebe abgestäubt und Lampengläser wurden von ihrer sorgsamten Hand gepußt, und der kleine Hans vom Speisehause zum goldenen Löwen brachte mir täglich mein Essen. An schönen Sommerabenden ging ich spazieren, weit über Feld und Thal, und wenn ich dann im Nachtdunkel nach Hause kam, schlief ich prächtig. Aber im Winter mochte ich nicht spazieren gehen, da brannte die Lampe lange und ich brütete über die Heren und wenn ich dann vom Schreibtische aufstand, war ich nervös und sah wieder die Märchen meiner alten Tante über das vibrirende Helldunkel der Wände hinauflaufen, und das Thürschloß machte ein „Gesicht.“ — „Das kommt daher, daß Du so allein lebst“, sagte mir ein lustiger ehemaliger Schulcollege, der mich auf der Durchreise besuchte

und mir seine Frau vorstellte. Er hatte die lustigsten braunen Augen von der Welt. „Verliebe Dich doch einmal, Du alter Junge! und Deine Nerven werden ruhig werden, was gilt's? Jit's nicht eine Sünde und eine Schande, daß so ein hübscher, starker Burche wie Du bist, noch immer nicht den Tag weiß, an dem ihn der Herr Pastor an die Reite legen soll! Aber so verstaubte bücherwürmerische Gagestöße werden nicht eher flug, bis sie die Sicht haben und die alte Hauswirthin ihnen recht gramliche Grimassen schneidet für die Mühe, die sie ihr machen. Bist jetzt 25 Jahre alt und hübsch genug, um einem Duzend Mädchen die Köpfe zu verdedren. . . . Lebe wohl, und bis ich wiederkomme, müssen unsere Frauen Freundinnen werden, hörst Du? Sonst soll Dich des Teufels Donnerwetters. . . .“

Ja, 25 Jahre war ich alt. Als ich allein war, zündete ich mir die Lampe an und ging am Spiegel vorüber zum Schreibtisch, alwo die sechste Seite des „Höllischen Proteus“ auf mich wartete. Ich blieb mit dem flackernden Lichte vor dem Spiegel stehen, und da sah ich mein Gesicht. Hübsch? Ich war recht blaß und meine Augen waren so unheimlich groß und mein helles Haar war recht wirr. Und . . . und ich hätte es nie und nimmer gewagt, einem Frauenzimmer zu sagen, daß ich ihr gut sei. Und ich war ja auch Keiner gut.

Draußen wirbelte der Schnee in der engen Gasse, zwei Studenten mit dem Bande und dem Rappchen und der langen Pfeife jubelten mit einem Cerevisliedchen vorüber:

Der David und der Salomo,
Das waren arge Sünder,
Die trieben sich gar weit herum
Und hatten viele Kinder.
Und als sie nicht mehr konnten so
Von wegen hohen Alters,
Da schrieb die Sprüche Salomo
Und David seine Psalter's!

Ich horchte einen Augenblick, dann drehte ich die Lampe auf, legte mir die Feder zurecht und setzte mich zu meinem „Höllischen Proteus.“ Und schaute drei Stunden hindurch nicht auf von den Besenstielenhab Denn die Lehne meines Stuhls hatte gewiß ein Gesicht. (Fort.)

men der in ihre neue Phase getretenen russischen Politik. Die Kombination wird aber noch wesentlich dadurch erweitert, daß man auch die russische Frage in den Kreis der diplomatischen Verständigung mit hinein bezieht. Man läßt es vor allem, England zu beruhigen und von Frankreich zu trennen. Es dürfte dies in rügens keine leichte Aufgabe sein, da Baron Bent bei seiner letzten Reise den russischen Diplomaten nach mündlicher Erklärung hin den Weg vortraut hat. Die englischen Staatsmänner übersehen es nicht einsehen zu wollen, daß ein russisch-preussisch-italienisch-Bündnis, das zum Rückhalt ein neutrales England hat — die beste Garantie des europäischen Friedens abgibt. Es dürfte sich dies auch sehr schwer beweisen lassen.

Die Liberte berichtet von einer Note, welche Herr v. Baderberg vor seiner Abreise nach Petersburg an Herrn de Montier übergeben habe. In dieser Note soll sich die französische Politik im Orient befragen, insbesondere Frankreich seine Unterwürfigkeit zur Erklärung der vier Mächte gegen den Sultan gegeben und später die im Weltbuche veröffentlichte Note von Paris an Herrn de Montier abgelesen habe, durch welche die Wirkung jener ursprünglichen Erklärung vollständig zerstört wurde. Diese allerdings nicht ganz unbegründeten Vermutungen der Tagesblätter, die Russland dem österreichischen Kabinete macht, tauchen jetzt allerdings in den Selbsterkenntnissen des Petersburger Kabinetes auf, die auch Österreich mit verantwortlich machen möchten. Die „Wiener Zeitung“ machte in ihrer letzten Nummer hierüber folgende sonderbare Erklärung: „Das in Besselt ercheinende bekannte russische Organ, der „Nord“, bringt einen gebührenden Artikel über österreichische Intriguen, doppeltes Spiel, das von österreichischer Seite dem französischen Kabinete angedeutet wird, und dergleichen Dinge mehr — Alles in Folge eines Artikels des „Dresdener Journal“, welches natürlich, wie man weiß, seine Inspirationen sich bei dem früheren sächsischen Minister hielt. Wenn der „Nord“ sich die Mühe einigen Nachdenkens genommen hätte, wäre ihm nicht entgangen, daß das „Dresdener Journal“ noch heute Organ der dormaligen sächsischen Regierung und daher seine Inspirationen überall eher als in Wien zu schöpfen in der Lage ist. Das gebrühte Blatt mag sich aber beruhigen. Es wird ebenwomöglich eine österreichische Intrigue als eine französische Doppeltrümpfung zum Vorschein kommen. Was die französische Regierung in voller Freiheit der Aktion heute eine Anklage auspricht, die unüberhörbar missfällig aufgenommen wird, nachdem sie in einer früheren Lage eine derselben Seite wohlgefällige Meinung kundgegeben hatte, so ist das nicht doppeltes Spiel, sondern Unabhängigkeit des Urtheils, und wird damit dem französischen Kabinete, wie der „Nord“ meint, etwas Unwürdiges in keiner Weise zugemuthet. Daß aber die letzten französischen Kundgebungen mit bestimmten, gegen Russland, Preußen und Italien eingezogenen Verpflichtungen, wie ferner der „Nord“ vertritt, im Widerspruch stehen, hat das gebrühte Blatt erst nachzuweisen.“ Daß die „Wiener Zeitung“ die gegen Österreich gerichteten Angriffe zurückweist, wird man natürlich finden; was bestimmt aber unsere offizielle Zeitung, sich zum Ritter des österreichischen Kabinetes anzunehmen? Welche denn bereits eine so weit gehende Solidarität zwischen der österreichischen und französischen Regierung in Bezug auf den Orient, daß dieser auffällige Schritt gerechtfertigt erscheint?

Im Königreiche Polen wird, einem Berichte der „Breslauer Ztg.“ zufolge, der folgende, von der russischen Regierung erfolgte Aufruf verbreitet: „Polen! Die moskowitzische Regierung bereitet sich — wie sichere Nachrichten melden — zu einem neuen Raub- und Greberungszuge vor, um, getreu dem politischen Testamente Peter's I., Europa zu unterjochen. Die Absichten der Moskowitz sind vorerst nach dem Orient gerichtet, wo sie durch Greberung des russischen Staates sich weiter auszuweiten und von Konstantinopel aus dem übrigen Europa ihre Eroberungsgelüste zu decken gedenken. Die Regierungen der weuropäischen Staaten sind von diesen Plänen der Moskowitz genau unterrichtet und rüsten sich zum Kampfe, dessen Ausgang, wie bei Sebastopol, nicht zweifelhaft sein kann. Polen! Die Zeit des Friedens ist anstehend eine kurze, und ihr müßt euch vorbereiten, abermals als Avantgarde gegen die Räuber unseres Vaterlandes zu marschiren. Diesmal wird ganz Europa uns zur Seite stehen, denn es hat begriffen, daß der europäische Friede eine Chimäre ist ohne die Wiederherstellung Polens! An euch, welchen diese Zeiten in dem vom Erzfeinde mit Hülfe getretener Vaterlande in der Verborgenheit zu Gesicht kommen, rühen wir die Ermahnung, nicht zu verzagen und für die große Stunde, die auch unserer Befreiung schlagen muß, bereit zu sein! Blickt auf Italien, Ungarn — ja selbst auf Deutschland, und ihr werdet begreifen, daß jedes Volk, das seine nationale Größe und Unabhängigkeit mit eigener Konsequenz anstrebt, dieselbe auch schließlich erreichen wird! Und wir Polen, die wir auf allen europäischen Schlachtfeldern der Freiheit stets die ersten und Tapfersten waren, wir stellen unsere Freiheit nicht erkämpfen? Polen! Schiebt allen Parteistreit und inneren Hader — der nur stets weiteren Verstand geistert hat — beiseite und konzentriert eure ganze Kraft, euer ganzes Handeln und Wollen nach Einer Richtung: nach dem Ehrenpfade, der jeden Polen zur Unabhängigkeit, Freiheit und Größe seines Vaterlandes führen soll! Wer festen Schrittes und unerschütterlichen Willens diesen Pfad wandert, muß zulezt an sein Ziel gelangen. Es lebe Polen! Krieg unseren Feind!“ — Dieser unsere gegenwärtige Zeitlage gewiß bedeutende Aufruf trägt keine spezielle Unterschrift, sondern statt einer solchen die Worte: „Vom Ausschusse der patriotischen Polen im Auslande.“

Das Programm des Reichskanzlers Freiherrn v. Beust.

Unter obigem Titel begeben wir an der Spitze der „Ausg. Allg. Ztg.“ einer „Stizze“, datirt vom 1. Dezember 1867, in welcher die politischen Ideen des Herrn Reichskanzlers niedergelegt erscheinen. Wir beileben uns, unsere Leser mit dem Schriftstücke bekannt zu machen. Die „Stizze“ lautet: „Einem im Innern der Monarchie allseits thatsächlich anerkannten, nach Außen Abgrenzung gebietenden, Vertrauen erweckenden Rechtszustand wiederherzustellen, ein entwicklungsfähiges Band zwischen der Krone und den Kronländern, und zwischen den Kronländern unter sich, an die Trümmer des Bestehenden, wie an die Fragmente des Verfallenen festzusetzen — das war die Aufgabe, die sich der Staatsmann stellen mußte, welchen der Kaiser von Österreich im vorigen Jahre in seinen Rath berief, und bald darauf an die Spitze der Regierung stellte. Er konnte die ihm zugewiesene Aufgabe nur cum beneficio inventarii antreten, und durfte sich darüber nicht täuschen, daß ein geschlagenes Heer, zerrüttete Finanzen, durch zentrifugale Strömungen allseits in der Auflösung begriffene, wenn nicht in Auflösung übergegangene Verfassungszustände, allseitiges Mistran in die eigene Kraft und allseitiges Verweisen an der eigenen Zukunft, Elemente waren, welche die Spekulation unverwundlicher äußerer Feinde auf den Zerfall des Kaiserthums nicht ganz unbedeutend oder vielmehr nicht ganz dimärisch erscheinen ließen. Ein doppelter Trost blieb ihm: das Vertrauen seines hochbegabten und hochbegabten, schwer gepriegt, aber im Unglück gereiften und erprobten kaiserlichen Herrn, und die Erkenntnis, daß die Völker zusammenbleiben wollten, trotzdem und allem, was geschehen war, und noch gescheh, um sie auseinander zu reißen, aber zusammenbleiben nur unter der Bedingung: fortan ebrlich den Anforderungen der Neuzeit gemäß regiert zu werden. Dort war das: „hic salus!“ einzig mögliche Grundlage zu suchen, auf welche die Führung der in ihren Grundfesten erschütterten Monarchie überzuführen konnte. Denn die Möglichkeit, die Völker mit

Gewalt zusammenzubringen und zu ihrem Glücke zu zwingen, war auf den Schlachtfeldern von Solferino und Königgrätz abhandeln gekommen.

Geht man diese Probleme zum Bewußtsein der Regierenden wie der Regierten, würden sich die Völker erst vollkommen darüber klar, daß der Kaiser anständig und ohne alle Hintergedanken wolle, was sie selbst wollten, dann müßten sich auch aus den thatsächlich gegebenen Zuständen die Möglichkeiten finden lassen, unter welchen die praktische Durchführung des zu verwirklichenden Grundgedankens überhaupt denkbar ist. Der Kreis dieser Möglichkeiten war ein von vornherein sehr eng gezogenener, und die gegenwärtige Regierung hat die sogenannte „Zwangslage“ nicht geschaffen, wohl aber das Verdienst, dieselbe erkannt und die Mittel thätigst ergriffen zu haben, um aus derselben herauszukommen. Mit Theorien, Idealen, geschriebenen Verfassungspapiragen war nur allzuwenig experimentirt worden, und man hatte dabei nur zu häufig die tiefe Weisheit des Sprichwortes vergessen: „Lo a non est l'armonia du bien.“ Es galt zu handeln und rasch zu handeln. Es mußte Hand an das Werk gelegt werden, um tantum in quantum mal unter Dach und Fach zu kommen, um nicht vom Regen in die Traufe zu geraten, und von dem von Osten und von Westen drohenden europäischen Sturm überfallen zu werden, bevor das Haus geistert war. Zuschauer dieses Sturmes zu bleiben, verbietet Österreichs geographische Lage. Es steht ein einmal dieses Reich mitten in den Ereignissen, gleichviel, ob das Wetter von Osten, Norden, Süden oder Westen herweht. Schieferdächer sind besser als Strohdächer oder Holzbedachungen. Hat man aber keine Zeit das Haus mit Schiefer zu decken, so ist ein Nothdach immer besser als gar keines. Auch diejenigen, welche das Nothdach nur als temporäres Nothdach betrachten, werden besser thun, daselbe so weit als möglich zu machen und sich darunter zu stellen, anstatt sich im freien Felde von den heranziehenden Gewittern überfallen zu lassen.

In diesen einfachen Sätzen resumirt sich die innere Politik des Kaiserthums v. Beust. Je feptischer der große Grundgedanke diesen Sätzen, je gleichgültiger die Aristokratie den gerechten Forderungen der Völker gegenübertritt, je ängstlicher sie sich auf imaginäre Vorrechte und krankhaft-nationale Idiosynkrasien stützt, desto mehr läßt sie Gefahr, ungerathen Forderungen der Massen über und über zu öffnen, die wirklichen, zur Zeit noch möglichen Wege zum Heile des Ganzen zu erhaltenden Rechte zu verlieren, welche die Verfassung verbietet. Dem nach, die Regierung wird sich die Regierung, wenn die rechten Stützen wanken und weichen, nach links wenden, und, wenn sich die Vorstände Wiens nicht von der innern Stadt aus regieren lassen, die innere Stadt mit den Vorständen regieren müssen.

Was vom politischen Gebiete, das gilt auch vom kirchlich-politischen. Auch dort ist man geneigt, die Moral der uralten Sibyllen-Zettel zu vergessen. Heute wollen noch die Massen im Schoße der Kirche verbleiben, die Rechte der Kirche anerkennen, aber nur unter der Bedingung, daß diese Rechte in vollen Einklang gebracht werden mit der zu Recht bestehenden Reichsverfassung. Der innere Friede kann nur gewahrt werden, wenn der gerechten Forderung entsprochen wird, daß das Konkordat in verfassungsmäßiger Weise revidirt werde. Führt man diesen Preis zu hoch, so wird sich die Agitation zunächst gegen den Grundgedanke der Kirche, dann vielleicht gegen die Kirche selbst richten. Böhmern war schon einmal protestantisch, es kann es wieder werden, wenn die russische Propaganda ihren Zweck erreicht, und dieses Königreich zu einem Unterhandlungsobjekt zwischen Russland und Preußen erniedrigt. Denn das ist das letzte Wort des moskowitzischen Schematismus. Versteht die Kirche die Zeichen der Zeit nicht, versteht die Kirchenfürsten nicht ihren eigenen Vortheil, so ist dies für die Regierung kein Grund, denselben Fehler zu begehen, dem, wie jedem Fehler, die Strafe folgen muß. Das Leben eines verfassungsmäßig regierten Staates besteht nun einmal in einer Reihe von Kompromissen. Absolute Lösungen sind nur in absoluten Staaten möglich.

Nach Augen hat die Erhaltung des Weltfriedens die traditionelle Aufgabe des Kaiserthums bleiben müssen. Aber die Friedenspolitik des Reichskanzlers ist eine aktive, positive, keine passive, negative gewesen. Mit gerechtem Erfahren hat Europa erlebt, daß das im Sommer 1866 so schwer getroffene Österreich im Frühjahr 1867 schon wieder so weit erstarkt war, um den Frieden erhalten, wenn nicht gebieten zu können.

Der Beherrscher der Kontinentalmacht, welche bisher für die stärkste galt (und es vielleicht noch ist, da auf dem Festlande kein Staat ist, der seinen baren Nationalwohlstand jährlich um dreizehn- bis fünfzehnhundert Millionen Franken vermehrt, wie das heutige Frankreich), hat durch sein Erscheinen in Salzburg den Beweis geliefert, daß er nicht zu denen gehört, welche an Österreichs Zukunft verzweifeln, und das Anstreben des Kaisers Franz Joseph in Paris, der Empfang, der ihm dort wie bei seiner Rückkehr in seiner Vaterstadt geworden, bezeugen, daß der Instinkt der Massen — jene oft misdeutete, aber nicht minder beachtenswerthe vox populi — die Pointe des kaiserlichen Trinkspruches, von welchem ein in die europäischen Staatengeheimnisse tief Eingeweihter sagte: „Ce n'est pas un toast, c'est un événement.“ Das ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, denn — mag man es beklagen oder mag man sich dessen freuen — Thatsache ist, daß die aura popularis heutzutage eben so wenig, wie die Dampfstraß zu entschwinden ist. In einem Augenblicke, wo so gewaltige innere Lösungen die Thakraft des leitenden Staatsmannes auf stänbliche Proben stellen, in einem Augenblicke, wo äußere Ereignisse die Existenz der Monarchie täglich, wenn nicht in Frage stellen, so doch erschüttern können, da wäre die Aufstellung eines definitiven sogenannten Systemes einer weitausschauenden Zukunftspolitik, welche doch immer nur an den ungewissen Faktoren der Wahrscheinlichkeitsberechnung beruht, ein Uebel, wenn überhaupt eine Möglichkeit. Für jetzt muß das Staatsstift nach außen zwar nach festen Grundfäden und im Einklange mit den Traditionen eines alterthümlichen, jederzeit friedliebenden und vertragsstreuen Herrscherhauses, aber mit einer über Theorien und doktrinäer Schemata weisheit erhabenen Elastizität vorwärts geteilt, und dabei der Inspiration des Augenblicks, den Intuitionen des Genies ein freierer Spielraum gegönnt werden, als dies in normalen Zeiten, wenn der Meeresspiegel glatt und nebelfrei, rätlich und wünschenswerth ist. Nicht darauf kommt es an, mit wem man geht, sondern, daß man überhaupt stehen und gehen kann, daß man die dauernden Interessen des Staates von den vorübergehenden, Freunde von Feinden zu unterscheiden weiß und, den eigenen Vortheil vorurtheilsfrei im Auge, schnell und entschlossen zu handeln versteht, wenn es noth thut, damit man endlich einmal in Europa auch hören darüber zu spotten, daß Österreich immer ein retard sei deux années, d'une idee et d'une arme.“

Aus dem Reichstage.

Peft, 27. Dezember. (Sitzung der Deputirtenkammer.) Der Beschluß, betreffend die Deputirtenwahl, wurde mit einem Amendement Karl Horvaths angenommen, welchem gemäß aus der Proportionalziffer der von der Magnatenkammer zu wählenden Deputirtenmitglieder kein Präjudiz zu ziehen sei. Bezereky's Antrag, der Magnatenkammer anstatt 20 nur 15 Deputirtenmitglieder zu überlassen, wurde mit 130 gegen 109 Stimmen verworfen. Der Kommissionsbericht über das Gesetz wegen Intabulirung der Eisenbahnen und Kanäle wurde verlesen und für morgen auf die Tagesordnung gesetzt. Die Deputirtenwahl wird erst dann auf die Tagesordnung gesetzt, wenn das eisleithanische Ministerium ernannt ist und die drei Finanzgesetze sanktionirt sind. Peft, 28. Dezember. In der heute abgehaltenen Sitzung des Unterhauses wurde folgendes allerhöchste königliche Reskript vorgelesen: Wir Franz Joseph I. u. s. w. entbieten den Reichsbannerträgern, den Bischöfen und weltlichen Ständen und Abgeordneten Unseres

Königreiches Ungarn und der partes annexae, welche in dem von Uns für den 10. Dezember 1865 nach der f. Freistadt Pest einberufenen Reichstag versammelt sind, Unseren Gruß!

Liebe Getreue! Indem Wir die Uns im Wege Unseres ungarischen Ministeriums vorgelegten Gesetzentwürfe über die Quote, welche die Länder der ungar. Krone im Sinne des Gesetzartikels XII von 1867 zu den Lasten der auf Grund der pragmatischen Sanktion als gemeinsam anerkannten Staatsangelegenheiten zu tragen haben, ferner über den Jahresbeitrag, welchen die Länder der ungarischen Krone für die Staatsschuld übernehmen, endlich über das Zoll- und Handelsbündnis, welches die Länder der ungarischen Krone mit den übrigen Königreichen und Ländern abschließen genehmigen, und vermöge Unserer königlichen Gewalt bestätigen, wollen Wir die Magnaten und Abgeordneten zugleich verständigen, daß Wir die gleichhaltlichen Gesetzentwürfe, welche Uns von beiden Häusern der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder vorgelegt wurden, betreffend die Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten, die Quote zu den Lasten für die nach Art. XII 1867 als gemeinsam anerkannten Angelegenheiten, das Uebereinkommen bezüglich der Staatsschuld, endlich das zwischen den Ländern der ungarischen Krone einerseits und den übrigen Königreichen und Ländern andererseits abzuschließende Zoll- und Handelsbündnis gleichfalls genehmigt und sanktionirt haben, und daß Wir im Sinne dieser Gesetze und des Artikels XII 1867 auch bezüglich der Konstitution des gemeinsamen Ministeriums die nöthigen Verfügungen getroffen haben. Womit Wir verbleiben u. s. w.

Franz Joseph I. m. p. Graf Andráffy m. p.

Das Reskript wurde mit lebhaften Aklamationen aufgenommen. Ministerpräsident Graf Andráffy erklärte zur Ergänzung des königlichen Reskriptes, daß betreffend der Konstitution eines eigenen Ministeriums für die im Reichsrathe vertretenen Länder die vorbereitenden Verfügungen getroffen worden, und ersuchte daher das Haus, die Publikation der Gesetze und die Wahl der Delegationsmitglieder zu veranlassen. Zugleich beantragte er das Haus, daß auch die auf die Gleichberechtigung der Israeliten und die öffentlichen Lasten für das nächste Quartal sich beziehenden Gesetze sanktionirt werden. Obizey verlangte noch Aufklärung darüber, ob die durch den Reichsrath der Sanktion unterbreiteten Grundrechte auch genehmigt seien, und da er hierüber eine befriedigende Antwort erhalten, wird die Wahl der Delegirten auf Nachmittags 3 Uhr anberaunt.

Inland.

Peft, 27. Dezember. In der heutigen Konferenz der Deputirten kam bezugsreicher Weise zunächst der Zwischenfall Bezereky zur Sprache. Bezereky setzte den Vorwärtigen seiner Parteigenossen keine Gegengründe entgegen, allein die Versammlung war schließlich eine so tiefe, daß nunmehr bei der Wahl der Delegirten in der Liste der Deputirten statt Bezereky — Bányffy erscheinen wird. Auch der Finanzminister Lonyay bekam manche Bemerkungen über die Vorgänge der jüngsten Tage zu vernehmen. Schließlich theilte Graf Andráffy die Konstitution des Reichsministeriums mit, wozegen bemerkt wurde, daß dieses Ministerium, in welchem sich kein einziger Ungar befände, dem Grundpfeiler der Parität durchaus nicht entspreche. Graf Andráffy meinte, es könne sich später eben so gut ereignen, daß später einmal alle drei Reichsminister Ungarn seien, jedenfalls werde dafür gesorgt werden, daß die drei Reichsminister zunächst lebenden Beamten Ungarn seien. Der Herr Ministerpräsident erklärte schließlich, er sei heute telegraphisch von der Sanktionirung der drei Gesetze über Quote, Staatsschuld und Handelsvertrag verständigt worden und hoffe morgen (Samstag) die sanktionirten Gesetze bereits vorlegen zu können.

Agram, 27. Dezember. 27. Dezember. Auf Anregung des Grafen Andráffy wird die croatische Landesstaatsbuchhaltung zu Neujahr dem ungarischen Ministerium untergeordnet werden.

Se. Majestät der Kaiser schenkte ferner dem Comteuens Baron Rauch ein lebensgroßes Delgemälde, die beiden Majestäten im Krönungsornate darstellend.

Wien, 27. Dezember. Der Gemeinderath der Residenzstadt Wien hat den Reichskanzler Baron Beust einstimmig zum Ehrenbürger ernannt. Die Fregatte „Novara“ ist mit der Leiche Kaiser Maximilian's in Cadix angelangt.

Wien, 27. Dezember. Das „Fremdenbl.“ meldet, daß Veränderungen in den höchsten militärischen Aufstellungen hervorgerufen seien. Russisch soll Kommandirender in Agram, Erzherzog Ernst Kavallerie-Generallinsektor, Ruhn Generalstabschef werden.

Wien, 27. Dezember. Bekanntlich wurde von Sr. Majestät dem Kaiser für die ganze Infanterie dieselbe Huforn sanktionirt. Auf Einsprache des ungarischen Ministeriums wurde nun von Seite des heiligen Kriegesministeriums diese Sanktionirung für die Regimenter ungarischer Nationalität sistirt. Das ungarische Ministerium verlangt nämlich, daß die ungarischen Truppen ungarische Hüte erhalten sollen.

Prag, 26. Dezember. Infolge telegraphischer Einladung von Giska und Brestel reist Herbst morgen nach Wien.

Die Prager Advocaten-Kammer hat sich gestern für Freigebung der Advocatur ausgesprochen, wofür die von ihr beantragten Abänderungen zur neuen Civilproceß Ordnung angenommen werden.

Ausland.

Berlin, 27. Dezember. Oberst Chauvin wurde zum Generaltelegraphendirektor des Nordbundes ernannt.

Die „Provinzialkorrespondenz“ schreibt: Die Regierung wird das vom Herrenhaufe abgelehnte, durch die Verfassung geforderte Gesetz der Verschmelzung der obersten Gerichtshöfe baldmöglichst wieder einbringen. Kriegsminister v. Koon tritt am 30. Dezember seinen Urlaub an.

Berlin, 27. Dezember. Die Gemahlin des Hofmarschalls von Puttli wurde zur Oberhofmeisterin der Kronprinzessin ernannt.

Berlin, 27. Dezember. Die „Provinzialkorrespondenz“ meldet: Die preussische Landtagssession dürfte bis Februar fortauern. Die Berufung des Zollparlamentes ist nicht vor März zu erwarten.

Dresden, 27. Dezember. Das „Dresdener Journal“ bestätigt den heute beginnenden Abmarsch der Preußen aus Leipzig und Baugen und erkennt an, daß dieselben sich durch vorzügliche Disziplin und taktvolle Haltung in schwierigen Verhältnissen ausgezeichnet haben. Die aufrichtige Anerkennung aller Wohlgesinnten werde denselben in Zukunft erhalten bleiben.

München, 27. Dezember. Die Wahlen für das Zollparlament sind auf den 10. Februar anberaunt. Das Königreich wird behufs der Abgabe der Stimmen in 48 Wahlkreise mit kleinen Wahlbezirken eingetheilt.

Paris, 26. Dezember. (Fortsetzung der Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Dumiral bekämpft das Amendement Louwens und bemerkt, daß in einer solchen Frage die Uebereinstimmung mit der Regierung nothwendig ist. Sämmtliche verschiedenen Ansichten seien derart in der Kammer vertheilt, um Gesetz durch Annahme des Amendements Louwens zu paralysiren. Dumiral schließt: Die Majorität müsse wissen, daß, wenn sie das Amendement in Betracht ziehe, dies den Triumph der Opposition sichern hieße. Er werde gegen das Amendement Louwens stimmen. Wenn die Kammer sodann das Gesetz in seiner Gesamtheit votire, werde sie einen Act vollbracht haben, der dem Lande selbst und dem Auslande eine vortheilhafte Lehre ertheile.

Paris machung zeigt liegenden Her Paris Concentrirung Paris bekämpft das in den letzten und der Arm würden einen wärtige Offe 800,000 Ma Die K feit des gege Kräfte Jtalie Frankreichs militärischen Rouber ein Dienstjah drückend als Folge des A Kammer, da Hieran Die „ aussehen, de bilden. Der sei nicht ab Ministerium Paris mit 177 geg das lebhaftes welche doch vorirten, im Flore nennt einige König wird Rom, päpstlichen hat eine An Ave Maria thore noch it ren. Zweck b Häuser unnd Der U der kostbaren nung dem A Ma b die Ruhe im Spanien bes Unterstüzung auf alle auß öffentlichen l bädget an Briß der radikalen Uebernahme Ha q Innern länd Kammer so Eija men sind in Le nd Graf Bernh Nordbundes Die J der Revolver A che Bildung eine A che Gummudros titit nicht ein den Buch m Kon f Note der vie Kon f hineinschiel sinden. Die Bom nach Abyssin A d e terworfen, ist Der Herrsch korps vor. von Statten Zufurgenten

Annexa, welche in dem von uns...
Paris, 27. December. Eine im „Moniteur“ eingeschaltete Kundmachung zeigt an, daß vom 2. Jänner angefangen die Coupons der italienischen Rente bei Rothschild anzubekommen sind.
Paris, 27. December. Man spricht in bestimmter Weise von der Concentrirung einer großen englischen Flotte auf Malta.
Paris, 27. Dez. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Rouher bekämpft das Amendement Louvets, welches durch die Heiratshesetzung in den letzten zwei Jahren der Reserve der Marinerejere 24,000 Mann und der Armee 60,000 Mann wegnommen würde. Diese Beschränkungen würden einen Effectivstand geben, welcher nicht höher wäre als der gegenwärtige Effectivstand von 639,000 Mann; das Land braucht aber 800,000 Mann.
Die Krüge in der Krim und in Italien bewiesen die Unzulänglichkeit des gegenwärtigen Effectivstandes. Eine Vergleichung der militärischen Kräfte Italiens, Oesterreichs, Russlands und des Nordbundes mit jenen Frankreichs lasse die gebietende Nothwendigkeit der Reorganisation unserer militärischen Hilfsquellen erkennen.
Rouher, in die Details des Amendements Louvet eingehend, sagt, ein Dienstjahr mehr in der Reserve wäre für die Bevölkerung minder drückend als die Erhöhung des Contingents um 10,000 Mann, was die Folge des Amendements wäre. Er schließt mit der Aufforderung an die Kammer, das Amendement nicht in Betracht zu ziehen.
Hierauf spricht Buffet. Man glaubt, Thiers werde sprechen.
Die „France“ sagt: Die letzten Nachrichten aus Florenz lassen voraussehen, daß es Menabrea bald gelingen werde, ein neues Kabinett zu bilden. Der größte Theil der Mittelpartei habe sich anders bejungen und sei nicht abgeneigt von dem Mißtrauensvotum abzugehen, welches das Ministerium gestützt hat.
Paris, 28. December. Die Kammer verwarf das Amendement Louvets mit 177 gegen 81 Stimmen. Der „Constitutionnel“ tadelt Italien auf das laßhafte wegen Suspendirung der Zahlung der päpstlichen Schulden, welche doch der Gegenstand eines freien, von der italienischen Kammer votirten, im Angesichte von Europa unterzeichneten Vertrages war.
Florenz, 27. December. Die Ministerkrise dauert fort, man nennt einige Namen, bis jetzt ist aber nichts Positives bekannt. Der König wird morgen in Florenz erwartet.
Rom, 21. December. Die Florentiner „Nazione“ meldet aus der päpstlichen Hauptstadt: Der Generaldirector der Polizei, Monsignor Raudi hat eine Anordnung veröffentlicht, der zufolge die Hausinhaber mit dem Aoe Maria geschlossen werden müssen. Jene Hausbesitzer, die ihre Haushaltung noch später offen halten wollen, müssen die Eingänge hell beleuchten. Zweck dieser Verordnung ist, Unruhestiftern das Einschleichen in die Häuser unmöglich zu machen.
Der Papst hat dem Vernehmen nach dem kaiserlichen Prinzen einen der kostbaren Schmuckgegenstände, welche Napoleon I. aus Anlaß seiner Krönung dem Papst Pius VII. verehrte, als Weihnachtsgeschenk überreicht.
Madrid, 27. December. Die Ehrenrede der Königin konstatirt die Ruhe im Innern und die Freundschaft mit den europäischen Mächten. Spanien bot dem Kaiser von Frankreich seine moralische und materielle Unterstützung zu Gunsten des Papstthums an. Die Regierung verzichtet auf alle außerordentliche Vollmachten und kündigt Gesetzentwürfe über den öffentlichen Unterricht und das Gleichgewicht im Ausgabe- und Einnahmebudget an.
Brüssel, 27. December. Dem Vernehmen nach wurden mit einem der radikalen Partei angehörenden Deputirten Unterhandlungen wegen Uebnahme des Ministeriums des Innern angeknüpft.
Haag, 27. December. (Abgeordnetenkammer.) Der Minister des Innern kündigt den Schluß der Session und gleichzeitig die Auflösung der Kammer so wie den Erlaß einer Proclamation des Königs an die Nation an.
Lissabon, 27. December. In Folge der administrativen Reformen sind in den Provinzen einige Unerwünschten vorgefallen.
London, 27. December. Die „Englische Korrespondenz“ schreibt: Graf Bernstorff wird bereits in den nächsten Tagen als Vorkämpfer des Nordbundes und Preussens fungiren.
Die Ruhe wurde nicht gestört. Die Polizei wird in der Handhabung der Revolver eintretend.
Athen, 18. December. Der König betraute Bulgarien mit der Bildung eines veränderten Kabinetts.
Athen, 21. December. Eine Ministerkrise ist bevorstehend; Gummuduros droht mit seiner Abdankung, weil der König mit seiner Politik nicht einverstanden ist, welche zum Zweck der Befreiung Cretas auf den Bruch mit der Türkei abzielt.
Konstantinopel, 21. December. Die Pforte beschloß, die letzte Note der vier Großmächte unbeantwortet zu lassen.
Konstantinopel, 27. December. Das Gerücht wegen eines Kabinettswechsels ist verfrüht, letzterer wird nicht vor dem Bairamsfeite stattfinden. Die Demission Nehmet Rucht Pascha's ist noch ungewiß.
Bombay, 29. November. Die Brigade Bengal soll am 1. Dez. nach Abyssinien eingeschifft werden.
Athen, 6. Dez. Die Nachricht, Kaiser Theodor habe sich unterworfen, ist unwichtig. Es sind sehr viele Pferde zu Grunde gegangen. Der Herrscher von Tigris rückt mit 6000 Engländern als Beobachtungskorps vor. Nach dem amtlichen Berichte vom 5. d. M. geht Alles wohl von Statten; die Hauptlinge sind der Expedition freundlich gesinnt; die Insurgenten hemmen den Marsch des Kaisers Theodor auf Magdala.

Notizen.

Kaut amtlichen Berichtes der k. k. Wiener Zeitung vom 15. Dezember v. J. wurde Herr Heinrich Eichner in Wien, Inhaber der k. k. privilegierten Reichenaner Keimwaaren- und Wäschevaarenfabrik, von Sr. Majestät dem Kaiser zum k. k. Hoflieferanten ernannt. Die seit zwanzig Jahren bestehende Reichenaner Keimwaarenfabrik hat durch die außerordentliche Güte ihrer Erzeugnisse sich die allerhöchste Anerkennung wie die des Publikums im Allgemeinen in hohem Grade erworben, die obige Auszeichnung ist daher eine in jeder Beziehung wohlverdiente und das Vertrauen, welches diese Fabrik genießt, vollkommen gerechtfertigt.
(Unglücksfall.) Ein sehr beklagenswerther Unglücksfall ereignete sich am Samstag Vormittags auf dem Berlin-Stettiner Bahnhofe. Der Schaffner K., welcher seit einer Reihe von Jahren bei dieser Bahn angestellt ist, hatte vor Kurzem seine Entlassung nachgesucht, weil er eine andere Beschäftigung gefunden hatte, welche ihn erlaubte, sich zu verheiraten und einen eigenen Hausstand zu gründen. Am Samstag war die vorgeschriebene Kündigungsfrist abgelaufen; K. erhielt sein Abgangszeugniß und eilte über den Bahnhofs seiner Wohnung zu, wo ihn die Braut erwartete. In demselben Augenblicke lief ein Güterzug auf den Bahnhofs ein und K. suchte, um nicht aufgehalten zu werden, dicht vor der Lokomotive den Schienenstrang zu überschreiten. Er straukelte dabei über einen Stein, fiel zwischen die Schienen und der Zug ging über ihn dahin. Als man dem Unglücklichen zu Hilfe eilen wollte, fand man nur eine gräßlich verstümmelte Leiche. Sie wurde der Braut in ihre Wohnung in der Juvallensstraße zugeführt.
(Wie man in Paris Bücher schreibt.) Fräulein C. steht im Begriffe, ihre Memoiren herauszugeben unter dem Titel: „Dreißig Jahre der Galanterie bei den Pariser.“ Ein neugieriger Journalist fragte die alte Sündlerin um die Eintheilung des Werkes: Erster Theil: Meine Jugendzeit — Ankunft in Paris, „Und das Motto?“ Nur der erste Schritt ist schwer. „Wie viel Seiten?“ 350. „Wie ist das zweite Buch

betitelt?“ Glück und Mißgeschick. Verkauf meiner Mobilien. Diplomatische Liebchancen — brennende Liebe. „Wie viel Seiten?“ Fast 400. „Und wie benennen Sie den dritten Theil?“ — Die Reue. „Wie viel Seiten?“ Eine.
(Abessinischer.) Ueber den Untergang des zur abessinischen Expedition gehörigen Transportdampfers „Josephus“ wird von Blomont folgendes mitgeteilt: Das Schiff hatte Simons Bai (Kap) am 19. verlassen und befand sich am 20. gegen Mitternacht bei nebelhaftem Wetter, wie die Offiziere glaubten, etwa 198 Meilen von der Küste auf seinem Kurse. Plötzlich zertheilte sich der Nebel, in geringer Entfernung wurde Land sichtbar und im nächsten Augenblicke schon rannte das Schiff, das mit voller Dampfkraft darauf zu hielt, auf die Klippen. Die Katastrophe war schnell vorüber. Schon nach drei Stunden war der Dampfer zerstückt. Von der Mannschaft, 88 Personen waren an Bord, haben nur 40 ihr Leben gerettet und auch diese meist auf Schiffstrümmern, da nur eines der Boote der ersten Zerstückung entging.
(Selbstmord.) In Triest hat sich kürzlich der pensionirte Director des dortigen Gymnasiums, Herr Benzi Mezel, erschossen. Wie die „N. Fr.“ mittheilt, war derselbe ein geborner Bohem und hatte seinerzeit Beiträge an verschiedene böhmische Blätter geleistet.
Wien. (Zur Vergeltung der Gräfin Schorinsky.) Alle Nachrichten, welche von einer auch nur theilweisen Verständigung des Fräulein v. Gergenzi wissen wollten, sind, wie die „N. Fr.“ berichtet, vollständig aus der Luft gegriffen. — Fräulein v. Gergenzi leugnet sogar die Arie, welche sie als „Baronin Bay“ nach München gemacht haben soll, obwohl, nach allen aus München bisher gelangenden Mittheilungen, an der Identität der Baronin Bay mit Fräulein v. Gergenzi nicht mehr zu zweifeln sein dürfte. Heute ist übrigens ein neues Beweismittel in Bezug ihrer Münchener Fahrt an die Untersuchungsbehörde gelangt: die Anzeige des Handlungsreisenden Unlath, in dessen Gesellschaft das Fräulein in München angekommen ist, und der das ihm (in Bezug) vorgelegte photographische Bild des Fräulein v. Gergenzi als das seiner Reisegesährtin erklärte. Es wird auch als eine Thatsache behauptet, daß Fräulein v. Gergenzi sich von dem Aelteren Angerer Spantall verheiratet hat, was sie angeblich zu ihrem Verhängen photographisch bezeugen hat. Unter den in dieser traurigen Affäre als Zeugen verhörenden Personen befindet sich auch der Polizeicommissär Breitenfeld, bei welchem lange vor der Münchener Katastrophe der Oberleutnant Gumpel Graf Schorinsky sich darüber Rath ersuchte, was er zu thun habe, um sich von seiner in München lebenden Frau scheiden lassen zu können. Eine aus dem Untersuchungsrichter Dr. Maj. Richter, dem Staatsanwalt Landesgerichtsrath Schmetel und den Schriftführer des Untersuchungsrichters bestehende Commission hat bereits in der bisherigen Wohnung des Fräulein v. Gergenzi einen Local-Angehörigen vorgenommen. Derselbe Commission hat die Aussage des Commissärs Breitenfeld entgegengenommen und in der Kundschaft Nr. 13 (bei Herrn Angerer) constatirt, daß von dort dem Fräulein v. Gergenzi Spantall geleitet worden sei.
Wien. (Sterbefall.) Der als Kunstfärbere bekannte Großhändler Rudolf Edler v. Artzaber, Besitzer einer großartigen Gemäldegalerie, ist kürzlich Nachmittags in Oberdöbling in seinem 72. Lebensjahre verstorben. — Artzaber spielte in den Wirtzagen des Jahres 1848 eine hervorragende Rolle.
(Die aus dem Genfer Friedenskongreß hervorgegangene „Internationale Friedens- und Freiheitsliga“, hat wie ein und zugehendes Bistular bezeugt, nunmehr eine feste Gestalt und zweckmäßige Organisation gewonnen. Als Grundgedanke hat sich die Liga vorgeschrieben: „Beseitigung eines alle Nationen verbindenden, geschiedenen Friedens- und Rechtszustandes auf dem Boden der Freiheit und Selbstregirung.“ Sie will in die Gemüther die Ueberzeugung pflanzen, daß nur freien Völkern Frieden, Gerechtigkeit und Wohlstand gesichert ist. Ihr gilt das höchste Verwehen für die Sünde des Abolitionismus und politisch, sozial, moralisch, wirtschaftlich für das Verwehen der Justifikation. (?) Sie erwidert den Schwerpunkt der Humanität in der Demokratie und die wahre Vertiefung der Demokratie in der Republik. Der Zentralausschuß hat den monatlichen Beitrag eines Mitgliedes auf mindestens 10 Centimen (3 Kreuzer oder 10 Pfennig) festgelegt. Zur Förderung seiner Zwecke wird man eine Wochenzeitung gründen, welche seinen geringeren Ziel führen soll, als: „Die Vereinigten Staaten von Europa“ u. s. w.
Ein juchendes Verbrechen bezieht man aus Kleinmühl vom 1. d. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde der dortige pensionirte, bereits 74 Jahre zählende Postbeamte Julius Pfeiffinger und seine ebenfalls betagte Schwester Karolina von unbekanntem Thätern auf schauerhafte Weise ermordet. Die beiden Unzulänglichkeiten wurden, von ungenügenden Wunden bedekt, auf dem Boden der Wohnstube aufgefunden. Nach eingehender behördlicher Anzeige und dem geschehenen Nachforschungen hat es sich herausgestellt, daß ein Aufmord verübt wurde, das sämmtliche Geld und Werthpapiere, welche sich im Besitze der Ermordeten befanden, nach Erbrechung einer eisernen Kasse geraubt wurden. Der Verdacht, den Doppelmord verübt zu haben, fällt auf zwei Schwesergesellen, welche von Dorf zu Dorf fahren, und am Tage vorher im Hause der Unglücklichen gesehen worden sind. Von Seite der behörde sind alle Maßregeln ergriffen worden, um der mutmaßlichen Täter habhaft zu werden.
(Der vierfache Mord.) Zum Verfall der Böhrer werden noch immer neue Details gemeldet, die theilweise von den früheren Mittheilungen abweichen. So berichtet die „Böh.“ die Böhrer'sche Erbhabungsgechichte erweist sich nur insofern als wahr, als vor beiläufig 40 Jahren in Ostindien wirklich ein Mann Namens Köhler v. Köhlerheim unter Hinterlassung eines nach Millionen zählenden Vermögens starb, dessen Erben durch Aufstuf in ostindischen Wäldern gelugt wurden, und daß die mit einander verwandten Familien Böhrer und Köhler vor ungefähr fünf Jahren ihre Verwandtschaft mit jenem Erblasser und ihre Ansprüche auf dessen hinterlassenes Vermögen geltend zu machen suchten. Allein die Vertreter dieser Familien haben bald ein, daß es kaum möglich sein dürfte, deren Verwandtschaft mit jenem Erblasser in einer solchen Weise darzutun, daß eine Ausfolgung der Erbchaft zu denken wäre, und so wurde denn auch seit jener Zeit von den genannten beiden Familien kein weiterer Schritt in dieser Angelegenheit mehr unternommen. — Nikolaus Böhrer, der in Folge von starkem Jagdlust sich fortwährend in Geldverlegenheiten befand, und auch das von seiner Frau mitgebrachte Verwärtung von 3000 fl. dem Spiel-Voloch geopfert hatte, nützte nun diese Erbhabungs-folgung aus, um sich Kredit zu verschaffen. Die auf diese Art erwirkten Geldsummen opferte er wieder dem Spiele, bis er so weit kam, daß er zu einem eufich ideoben Einschlusse gedrängt, vorgab, die Erbhabungs- verhandlungen seien abgeschlossen und er werde nun die Reue nach London zu antreten, um dieselbe zu erheben. Zugleich registrierte er auf seinen Böhen als k. k. Oberleutnant. Namentlich dieser Schritt erweckte seine Gläubiger und viele Aender. Von allen Seiten wurden ihm die Klagen geöffnet. So wie bis jetzt bekannt ist, hatte Nikolaus Böhrer in Bodenbach von dem Generalen Sch. und Komp. 12,000 fl. in Checks der österreichischen Kreditanstalt, von einem Telegraphenbeamten dessen erparates Reuezahlungs-Kapital und noch 100 fl., zusammen 12,100 fl., von dem Portier in Bodenbacher Bahnhofe 50 fl., von einem anderen Eisenbahnbedienten bei 6000 fl., außerdem in verschiedenen Wechseln, welche am 15. Dezember v. J. fällig waren, 3000 fl., dann von seinem Dienstherrn über 100 fl. sich zu verschaffen gewußt. — Nach dem „Prager Abendbl.“ entlebte sich Böhrer von dem Telegraphenbedienten 1320 fl. und später 520 fl., von letzterem Betrage 200 fl. in Silber. Diese beiden Darlehen hatte jedoch dieser Bedienter erst selbst unter eigener Garantie von einem Pader aufgenommen. Der Portier K. in Bodenbach will außer dem (oben erwähnten) Accept von 500 fl. ihm noch 2000 Thaler zur Realisirung der Erbchaft vorgelegt haben. Dem Telegraphenbedienten versprach er eine Verwalterstelle auf einem der anzulaufenden Güter mit dem Gehalte von 1000 fl. und freier Station, dessen Schwager, welcher als Magaziner in einer Fabrik angestellt war, soll durch die Gerüchte von der zu hoffenden Erbchaft und bei der sich ergebenden Aussicht auf eine Anstellung, sogar zum Austritt aus dem Dienste veranlaßt worden sein. — In letzterer Zeit misstrauten ihm selbst seine nächsten Verwandten, obgleich er ihnen gegenüber behauptete, in der nächsten Woche einen Treffer von 10,000 Thaler gemacht zu haben, und in der That auch nach Dresden reiste, angeblich um den Gewinn zu erheben. Es scheint nun, daß er in Wien noch einen letzten Coup ansahen und sich auf Grund seiner Erbhabungsansprüche eine größere Summe Odes verschaffen wollte, um dann mit derselben ins Ausland zu gehen, wozu er auch bereits mit einem Pader versehen war. Das schließlich dieses Planes scheint ihm jedoch zur Verzweiflung getrieben zu haben und die Uebliche der Selbstzerstörung gewesen zu sein, in der er an sich und seine Angehörigen Hand anlegte.
(Zündnadelgewehre für — Rußland.) Der „Ezas“ läßt sich von hier schreiben, ein russischer Agent habe sich in Wien seit mehreren Wochen auf, der mit den ersten Gewehrfabrikanten wegen Uebernahme aller in Zündnadelgewehre verhandelt. Der erste Entwurf soll 150,000 Stück umfassen, und sollen die „rectificirten“ Büchsen in 6 Monaten fertig sein. Da die russische Regierung augenblicklich Auslagen nicht scheut, dürfte der Contract mit den besten Gewehrfabrikanten eingegangen werden.
(Ein jüdischer Attaché.) Die französische Polizei verfolgt einen gewissen Jean Estiam aus Dalmatien, einen hoch gewandten Industrieller. Derselbe wurde im Frühjahre k. J. in Wien von dem italienischen General-Consul zu Frankfurt als Bedienter angenommen, begleitete denselben dorthin und hat nun die Abreise unter jenseitigen Prinzipals bezeugt, um sich für die Attacké des Consulats auszugeben und daraufhin das geschäftliche Publicum auf das großartigste zu preden. Wahre er doch einem Ueberräuber drei goldene Ubran im Werthumwerthe von nahezu 1000 Gulden abzugeben wußte. Am Anfang dieses Monats empfing sich der jüdische Attaché des italienischen Consulats in Begleitung einer der Dalmi-monds angehörigen Dame auf französisch, das heißt auf Niederösterreich, wena ihn nicht die Arme der Polizei fassen. Estiam sprach drei lebende Sprachen, ist 25 Jahre alt und trägt sich äußerst elegant, häufig einen schwarzen Sammtrock und ein oder grüne Hosenkleider. Sein Benehmen ist so fein und gewandt, daß ihm das Spielen der falschen Rolle auch nicht die geringste Schwierigkeit bereitet.
(Das Müßiggang in Birmingham.) Obwohl die Engländer meist einseitig und bescheiden genug sind, continentalen Völkern die Palme der Müßiggang

Witz.

was Composition als Ausübung betrifft, zugunsten, so wird die Kunst doch auf dem Festlande schwerlich so glänzende materielle Erfolge aufzuweisen haben, wie auf dem britischen Insel. Bezüglich dessen ist neuerdings das unlängst abgehaltene Musikfest in Birmingham, dessen erster Vortrag dem dortigen allgemeinen Hospital zugewiesen wird. Diese Summe betrug 37,000 Thaler wobei zu bemerken ist, daß außerdem nahezu 40,000 Thaler an die mitwirkenden Künstler und das Orchester zu zahlen waren, abgesehen von der Miete der Räumlichkeiten und anderen unermeßlichen Ausgaben. Das Fest wird alljährlich abgehalten; diesmal wohnten demselben 15,000 Zuhörer bei.

Kirche und Schule.
Hermannstadt, 30. Dezember. Von den in der gestrigen Presbyterial-Sitzung zur Verhandlung gekommenen Gegenständen beben wir die wichtigeren hervor.
Zunächst wurde die Mädchen-Schul-Kassarechnung von 1864—1866, als nicht vollkommen vorchriftsmäßig, beanstandet und der Rechnungsleger angewiesen die vorgefundenen Mängel zu beheben.
Sodann legte die Rechnungsprüfungs-Kommission einen mit dankenswerthem Fleiße zusammengestellten Ausweis über sämmtliche hiesige Präsbyterial-Prüfungs-Kommissionen für Kirchen- und Schulwege vor. — Das Presbyterium beschloß die Vorlage des Ausweises an das Bezirkskonsistorium, dann die Anlage eines eigenen Albums für die Stifftungen, endlich die Rechnungs-Prüfungs-Kommissionen zu erheben, betreffs jener Stifftungen, welche laut ihrem Berichte nur noch dem Namen nach vorhanden, aus den Archiven genaue Nachschau zu halten.
Vorsitzender eröffnet, daß Presbyter Friedrich Wolf sen, Nothgerbermeister nachgehende Stifftungen gemacht habe:
1. Den Betrag von 200 fl. mit der Bestimmung, die Interessen zu Nug des Kirchenbauwesens zu verwenden. — Diese Stifftung soll für alle Zeiten den Namen Susanna Wolf'sche Stifftung führen.
2. Den Betrag von 200 fl. für den Kirchenbau.
Das Presbyterium beschloß, dem Stifter den schriftlichen Dank für diese edle Widmungen zuzulassen.
Nach Verhandlung einiger Currentien schloß der Vorsitzende die Sitzung mit einem freundlichen Neujahrswunsche. (E. W.)
— Bischof Fogarasi hat zwei siebenbürgischen Cleriker zu ihrer höheren Ausbildung in das Pest Centralseminar, vier in das Wiener Gymnasium, einen in das Szathmarer bischöfliche Seminar gesendet, zwei läßt der Herr Bischof auf seine eigenen Kosten im Innsbrucker Jesuitenkollegium studiren, ein Cleriker ist unlängst nach Rom gegangen.
— Das Gymnasium der Unitarier in Szekely-Kereken erfreut sich einer wachsenden Konkurrenz und ist daher ein progressiver Ausbau des Gymnasialgebäudes in Aussicht genommen, wofür bereits zahlreiche Beiträge, und zwar auch von anderen Konfessionen eingelaufen sind.

Räthselhafte Fahrt.

(Wer die erste gelungene Lösung einreicht, erhält für den 1. April 1868 einen Preis im Ludwig'schen Gilde für die Route von Hermannstadt nach Kronstadt.)
Du fährst von der Landeshauptstadt, die es nicht ist, gegen Osten und kommst doch gleich nach Westen.
Ueber Berg und Wasser hinüber gelangst Du nach Afrika.
Die Mittagsstation ist Wit, offenbar englischen Ursprungs.
Raum hast Du den französischen Ort Voila hinter Dir, so befindetst Du dich im gelobten Lande zu Verbleiben.
Man blickt von da hinüber nach Galaz, wie bekannt eine molbauische Stadt. Am Thal hinauf gen Norden kannst Du die Thürme sehen von Venetia sehen. Dich umgaulen die bunten Erfindungen aus aller Herrn Länder. Alles an einem Tag.
Und wenn Du Abends in der größten Stadt Siebenbürgens endlich eintriffst, fragst Du: in welchem Lande bin ich? — denn es ist seltsam, wie sie hier von Siebenbürgen sprechen, als sei es ein fremdes Land.
Ein gereifter Mann.

Hermannstädter historischer Gedächtnißkalender.

28. November.
1580. Die Nationsuniversität beschloß mit Rücksicht auf das Emporkommen der Zinn- oder Rammengießerei, daß kein Kaufmann zimmerne Gefäße aus auswärtigen Orten in die Stadt importiren dürfe. Niemandem als einem Zunftgenossen solle frei stehen, zimmerne Gefäße zu verfertigen und zu 6 Pfund Zinn sollen nicht mehr als 1 Pfund Blei beigelegt, auch solle das verarbeitete Pfund Zinn nicht höher als zu 24 Pfennigen zu Markte gebracht werden.
1590. Die Kirchenynode beschloß bei ihrer Zusammenkunft in Hermannstadt, die Annahme des Gregorianischen Kalenders.
1593. Man beobachtet eine feurige Kugelfahrt, die Kämpfenden ähnlich schien.
1602. Der Rektor der Schule, Georg Moberdt, stirbt an der Pest.
1629. Schlägt der Blitz in den Thurm der Hauptkirche und thut großen Schaden daran.
1686. Wieder wird auf dem Rathhause und auf den Parteien beraten, ob man den Fürsten Mikhal Apafi in die Stadt lassen solle oder nicht.
1783. Um 4 Uhr wird die Leiche der Gemalin des Generalen Simony, einer geborenen Gräfin Apor (Anna), bei den Franziskanern mit großem Pompe beigelegt.

Literarisches.

Kronstadt. Die „Biographisch-literarischen Denkblätter der Siebenbürger Deutschen“, von Josef Trausch, befinden sich unter der Presse und wird die Einleitung des gelehrten Herrn Herausgebers demnächst erscheinen. Der Druck der ersten Nummer dieses interessanten Buches naht seinem Ende.
Das zuletzt ausgegebene Fest — für November — von „Westermann's illustrierten Deutschen Monatsheften“, gibt die Fortsetzung der belehrenden Erzählung „Die zwei Krüge“, von Otto Müller, sowie eine zwar etwas düstere, aber sehr spannende und künstlerisch abgerundete Novelle von E. Sacano, „Das Testament des Doctor Jemelius“. Als neuer Mitarbeiter ist in diesem Heft der berühmte G. v. Daumer vertreten und zwar mit einer höchst interessanten Arbeit über „Die Künstlerjamal-Bach“. Die Schilderung, welche Karl Vogt in dem von ihm bekannten letzten Heftentheil über „Einen Ausflug in das Thal von Sigm“ gibt, liest sich ganz vornehmlich und ist außerdem mit bibliographischen Verlehen. Eine Fortsetzung der reich illustrierten „Erinnerungen an Antien“ von R. Hartmann, ferner wichtige Beiträge zur Sittengeschichte von S. Kapper und F. v. Retberg, Mittheilungen von M. Adler und Weininger, sowie andere kleinere Artikel schließen sich ergänzend an.

Telegr. Wiener Cours vom 31. Dezember 1867.

5% Metastaus	55	Credittactien	181.50
10% Metastaus	70.50	Posten	121.70
5% National-Anlehen	64	1 Silber	119.50
1868er Staats-Anlehen	81.50	2 R. R. R. - Anlehen	5.79
Kaufactien	72		
Siebenbürgische Grundentlastungs-Obligationen vom 27. Dezember			
100	53	25	
100	3	75	
100	135	25	
100	13	15	
100	81	—	
100	81	50	

Amts- und Intelligenzblatt.

Erledigungen.

Concurs. 3-3

Am der evangelischen Volksschule zu Schindorf (Bogeschdorfer Kapitel) ist die erste Lehrer- oder Schulmeister-Stelle, mit einem Jahresgehalt von 32 Rüb. Brodfrucht, 28 Rüb. Hafer, 50 Maß Brod und des erforderlichen Brennholzes (mit Inbegriff des Cantorlohnes), in Erledigung gekommen. Bewerber um dieselbe wollen sich bis **25. Januar 1868** bei dem gefertigten Presbyterium melden. Schindorf, am 26. December 1867. (Kegle Poststation Eibabergstr.) Das evangelische Presbyterium A. V.

Concurs. 3-3

Zur Besetzung der erledigten Predigerstelle in Lechnitz wird hiemit der Concurs eröffnet. Bewerber wollen ihre Gesuche, sammt Zeugnissen, an das gefertigte Presbyterium bis **18. Januar 1868** einbringen. Lechnitz, am 23. December 1867. Das evangelische Presbyterium A. V.

Licitation.

3. 5425 Pol. 1867. 3-3

Licitations-Kundmachung.

Von Seite des Fogarascher Districts-Officialates wird hiemit zur allgemeinen Kenntniz gebracht, das am **12. Januar 1868** und im Falle der Nichterzielung des Auerufpreises auch am **19. Januar 1868**, jeedemal um 11 Uhr Vormittags, in der Orts-Amtskanzlei zu Unter-Wist öffentlich wird versteigert werden:

- Das Schankrecht der Wojaren nebst Freischant der Commune und dem Propinations-Rechte an den jeden Montag abzuhaltenen Wochenmärkten und den zwei Jahrmärkten, am 6. April und 27. August jeden Jahres, cumlatio zu Unter-Wist, mit dem Auerufpreise von 965 fl. ö. W. jährlich, auf die Periode vom 18. Februar 1868 bis Ende December 1870 inclusive.
- Das Schankrecht der Wojaren vereint mit dem Freischant der Commune zu Dragus, mit dem Auerufpreise von 831 fl. ö. W. jährlich, auf die Periode vom 1. März 1868 bis Ende December 1870 inclusive.

Pachtlichhaber haben sich an den bestimmten Tagen und Stunden mit dem Sprocentigen Reuzelbe des Fiscalpreises in Unter-Wist einzufinden, können aber auch bis dann mit 50 fr. gestempelte und mit dem Badium versehene Offerte einbringen, worin sie aus-

drücklich zu erklären haben, daß sie sich den Licitations-Bedingungen in jeder Beziehung fügen. Fogarasch, am 18. December 1867. Aus der Sitzung des Districts-Officialates.

Möbeln

aus der Niederlage Wien, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1, nächst dem Graben, aufmerksam. Dasselbst ist ein reichsortirtes Lager von Garnituren, Divans, doppelte und einfache Chiffons, Bücher-, Silber-, Trumeau-, Wasch- und Nachtkasten, Betten, Salons, Schreib-, Consols-, Spiel- und Speise-Tische, eine große Auswahl billiger Oelgemälde mit Goldrahmen, das Stück à 7 fl., Vorhänge, Carniesen, Ankleide- und Goldrahmen-Spiegel u. c., sowie eine große Auswahl von Roccoco-Möbeln für Speisefalens vorräthig. Aufträge nach allen Kronländern werden gewissenhaft effectuirt. Verpackung zu eigenen Kosten berechnet. 12-12

Für Sachkundige

direct aus Holland, Frankreich und den französischen Colonien bezogene Liqueur's: Chartreuse, Crème de thé, Crème de Mocca, Cacao et de Vanille. Feinstes alter Jamaica-Rum, Arrac, Cognac, direct über England bezogene chinesische Thee's, neuer Ernte, darunter die besten, kräftigsten Mischungen, von fl. 2 bis fl. 10 das Wiener Pfund. Rother Bordeaux-Punsch, feinste Düsseldorf-Punsch-Essenz. Lager feinstes und färrlichter, reinschmeckender, ungebrannter Café's zu 60, 65, 70 bis 96 fr. per Wiener Pfund. Ceylon zu 75 bis 85 fr., besonders anzuzuschmecken. Prachtvolles Dunst-Obst, bei der Pariser Weltausstellung mit der ehrenvollen Erwähnung belobt. Preisocourant franco und gratis. Aufträge prompt gegen Nachnahme. Bei Aufträgen von 30 Pfund Kaffee und mehr Franco-Zusendung der Waare bis zur letzten Wahn- oder Dampfschiff-Station. Adresse: Simon Granichstädts Thee- und Rum-Depôt in Wien, Graben, Trattnerhof, im Durchgange rechts. 6-12

Die ersten Nummern des neuen Jahrgangs 1868 sind bereits erschienen.

Alle 14 Tage erscheint
1 Doppel-Nummer. Mit
Beilagen u. zahlreichen
Illustrationen.

Alle Buchhandlungen u. Post-
Aemter nehmen Bestellungen
an und liefern
Probe-Nummern.



Preis vierteljährlich
nur 25 Sgr.
(In Oesterreich nach Cours.)

Der Bazar, die reichhaltigste und nützlichste Familienzeitung, hat durch seinen ungeheuren Erfolg wohl am besten bewiesen, daß er die Aufgabe, welche er bei seinem ersten Erscheinen sich stellte, glänzend gelöst hat. Unsere Aufgabe und unser Stolz war es und wird es sein, den Geschmack zu bilden, den häuslichen Fleiß zu fördern und den Tagesbedürfnissen, wie den intellectuellen Anforderungen an ein Weltblatt Rechnung zu tragen. — Unser Streben belohnte der Erfolg: die Abonnentenzahl mehrte sich jährlich um viele Tausende. Der „Bazar“ ist nicht nur in Europa, sondern auch jenseits des Oceans das erste Familienblatt, ein trauter Freund und Rathgeber geworden. Er erscheint in 10 Sprachen, in einer Auflage von mehr als einer Viertel Million Exemplaren. Aber wir begnügen uns nicht damit, den Ansprüchen des Publicums in jeglicher Weise gerecht zu werden, sondern sind fortwährend bestrebt, die Erwartungen desselben zu übertreffen und den reichhaltigen Inhalt des „Bazar“ mit neuen Spenden zu schmücken. Im Uebrigen werden wir auch fernerhin es uns angelegen sein lassen, durch Abbildung und Beschreibung die Selbstanfertigung der Damen- und Kinder-Garderobe stets der neuesten Mode entsprechend zu lehren und hierbei vorzugsweise auf praktische Bedürfnisse der Abonnenten Rücksicht nehmen, so daß den Familien Gelegenheiten zu wesentlichen Ersparungen geboten werden. Die jährlich erscheinenden 24 Doppel-Nummern (74 Bogen in größtem Folio-Format) bringen gegen 300 Schnittmuster in natürlicher Größe vor gezeichneten Garderobe der Damen, Mädchen und Knaben, sowie der Leibwäsche überhaupt. Diese Schnittmuster sind in Zeichnung und Beschreibung so klar und faßlich, daß auch die ungeschickteste Hand im Stande ist, ein gutstehendes Kleidungsstück daraus zuzuschneiden und anzusetzen. Nächtlich über 1500 Abbildungen umfassen gleichfalls die gezeichnete Damen-Garderobe, Leibwäsche und Kinder-Garderobe, ferner alle übrigen Gegenstände, welche irgend in das Bereich weiblicher Handarbeiten gehören, und die gewöhnlich zu ihrem Preise in den Läden gefast werden, nach dem modernsten Geschmack: Pariser und Berliner Originalmuster in Stickerei, Webstickerie, Tapissiererei, Application und Soutache, Strick-, Häkel-, Knäp- und Perlenarbeiten; endlich in regelmäßiger Reihenfolge die neuesten Modenbilder. Aber auch der belletrische Theil des „Bazar“ gewährt das Beste aus den Gebieten des Nützlichen und Schönen, durch Belehren und Unterhalten. Redigirt von Karl August Heigel, zählt er zu seinen Mitarbeitern die tüchtigsten Kräfte, die in der literarischen Welt zu finden sind. Die Illustrationen sind von Künstlern ersten Ranges. Außerdem bringt der belletrische Theil des Bazar's für Clavier und Gesang, neue Tanzstücken, Räthsel, Rebus, Schach- und Räthsel-Sprünge-Aufgaben, bringt regelmäßige Modenberichte, sowie eine Fülle von Vorschriften für Gesundheits- und Schönheitspflege, Hauswirtschaft, monatlich erscheinen 2 Doppel-Nummern. Vierteljährlicher Abonnementspreis nur 25 Sgr. (In Oesterreich nach Cours). Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an und liefern Probe-Nummern.

Soeben ist in Th. Steinhausen's Verlag in Hermannstadt erschienen, und in allen Buchhandlungen und bei allen Kalender-Verschleißern zu haben:

Siebenbürg. Volkskalender für das Schaltjahr 1868.

Neue Folge. Siebenzehnter Jahrgang. Mit Illustrationen und vollständigem Landes-Schematismus: ar. 8. eleg. breichn. 1 fl., steif gebunden 1 fl. 10 kr. Mit Illustrationen ohne Schematismus . . . 60 fr. Ohne . . . 45 fr. Mit franco Postzusendung an Auswärtige 10 fr. mehr. Illustrationen: Das wohlgetroffene Portrait Sr. Excellenz des I. Commissars Herrn Grafen PECHY. — Die Anstalten von Schäßburg und Michelsberg. Der Inhalt dieses Volkskalenders ist auch für dieses Jahr sehr reichhaltig; derselbe bringt nicht dem kalendrischen Theil: Ausgewählte Dichtungen aus dem siebenbürg. Sachsenlande, von G. Seibert: III. „Der Haidbarbar.“ — Lebens-Geschichte von Carl Ritter. — Das geheimnißvolle Altmünz, Gemälde von F. M. Wendt. — Michelsberg (zur Illustration). — Vereinstafel in Schäßburg. Zwei Laie auf Stenarum, von Friedrich Müller. — Die Cistercienser Abtei Unserer lieben Frau zu den Kerzen, eine historische Studie nach Urkunden, von Wilhelm Schmidt. — Ueber Kalender-Aberglauben. — Rückblicke in das vergangene Jahr. — Landwirthschaftliches, Unterhaltendes, Belehrendes und Gemeinnütziges. Der kleine Hauskalender: 18 fr. ö. W. Mit franco Postzusendung 20 fr. ö. W. Der Wandkalender 16 fr. ö. W. Mit franco Postzusendung 18 fr. ö. W.

Husten-Moos-Zettel

sind gegen Husten, Heiserkeit und kurzen Athem erprobt wirksam; ferner Mundwasser, welches das Zahnfleisch stärkt, à Flacon 50 kr., das Universal-Speisepulver, als auch das Gammorhoidalspulver sammt Gebrauchsanweisung zu haben bei Hrn. A. Teutsch, Apotheker, und Hrn. Fr. Zöhler in Hermannstadt, sowie bei Hrn. Jekelius, Apotheker in Preussisch.

Das berühmte Anatherin-Mundwasser,

dessen Privilegium für Herrn Popp bereits im Juni 1865 erloschen ist und für dessen Güte zahlreiche Zeugnisse vorliegen, ist zu haben anstatt für 1 fl. 40 kr.

zu haben nur 40 kr. in Hermannstadt bei Hrn. J. F. Schneider, in Schäßburg bei Hrn. J. B. Teutsch. Haupt-Depôt: Carl Spitzmüller, Apotheker in Wien. 20-24

Eingesendet.

Der eigenhändige China-Druck von Grimault & Comp. ist eine jener seltenen Verbindungen, welche zugleich den Kranken und dem Arzte genügen. Er wird leicht von Kindern, sowie von Erwachsenen genommen und heilt rasch Chlorose, Anämie und alle jene Affectionen, welche eine Therapie durch Eisen verlangen. Er ist meiner Meinung nach das werthvollste und am leichtesten verträgliche Eisen-Präparat. Cazenave, Arzt im Spital St. Louis in Paris. *) Zu haben in den meisten Apotheken Oesterreichs.

Beste Wichse

Wiener Stiefel-Glanz

Wichse ohne Vitriol

von STEFAN FERNOLENDT Franz Fernolent's Neffe WIEN Schulerstrasse 21. Welt.

Hermannstädter Marktpreis (in Pferr. Währung) am 31. December 1867.

Ramen der Verkaufsorte.	Beste fl. kr.	Mittlerer fl. kr.	Mindest fl. kr.
Nieder-östr. Mezen			
Weizen	4 53	4 27	4 -
Halbfrucht	3 33	3 7	2 80
Korn	2 40	2 27	2 20
Gerste			
Hafers	1 33	1 20	1 7
Kulturgr	2 13		
Erbsen	80		
Nieder-österreichischer Zentner			
Wundmehl	9		
Seemelmehl	7 50		
Weißpohlmehl	5 50		
Schwarzpohlmehl	2 80		
Die nieder-österreichische Maß			
Erbsen	20		
Erbsen	24		
Bohnen	16		
Hirse	18		
Zentner Neu gebundenes	1 7		
" ungebundenes	1		
" Stroh, Lager-	60		
" Streu-	50		
Die n.-östr. Klafter hartes Holz	9 50		
n.-östr. Pfund Rindfleisch	17	16	14
" Kerzen, gegossene	38		

Die seit 20 Jahren

in Wien bestehende, im ganzen österreichischen Kaiserthum rühmlichst bekannte kaiserl. königl. privilegirte

Reichenauer Leinenwaren-Fabriks-Niederlage

Wien, Taborstrasse Nr. 6 und 8. Wien, Taborstrasse Nr. 6 und 8.

zum weissen Ross

beehrt sich hiemit, ihren neuen herausgegebenen Preis-Courant, den geehrten Kunden und Bestellern nachfolgend bekanntzugeben, und zu recht zahlreichen Aufträgen höflichst einzuladen.

- Folgende Artikel um 50 Prozent herabgesetzt.**
- 1 Stück 30 Ellen edelst. Bett-Banetas nur fl. 4.75
 - 1 Stück 30 Ellen edelst. Bett-Banetas nur fl. 6.-
 - 1 Stück 30 Ellen edelst. Bett-Banetas nur fl. 8.50
 - 1 Stück 30 Ellen edelst. Bett-Banetas nur fl. 10.75
 - 1 Stück 30 Ellen edelst. Bett-Banetas nur fl. 13.-
 - 1 Stück 30 Ellen edelst. Bett-Banetas nur fl. 14.50
 - 1 Stück 30 Ellen edelst. Bett-Banetas nur fl. 16. 18 und 20.-
 - 1 Stück 30 Ellen edelst. Bett-Banetas nur fl. 24, 26, 28, 30 bis 35 feinste
 - 1 Stück 30 Ellen edelst. Bett-Banetas nur fl. 23, 25, 27, 30, 35, 40, 45, 50 und 60.- hochfein
 - 1 Stück 18 Ellen edelst. Bett-Banetas nur fl. 15, 17.-
 - 1 Stück 30 Ellen edelst. Bett-Banetas, schwarze Sorte fl. 7, 8, 9, 10, 11, 12 bis 13
 - 1 Stück 30 Ellen edelst. Bett-Banetas fl. 12, 13, 15, 16.- feinst
 - 1 Stück 30 Ellen edelst. Bett-Banetas fl. 10, 50, 12, 14.- feinst
 - Größte Auswahl von edelst. Bett-Banetas, Blauen und gebleichten Zwirn-Banetas.
 - 1 Stück edelst. Bett-Banetas in verschiedenen Größen fl. 1.30, 1.60, 2 und 2.50 größte Gattung
 - 1 Stück reinen Leinen Tafeltuch in allen Größen fl. 1.50, 1.80, 2, 2.60 bis 2.80
 - 1/2 Dbd. edelst. Leinen-, Zwisch- und Damast-Servietten fl. 1.50, 1.75, 2.25
 - 1/2 Dbd. reinen Leinen-, Zwisch- und Damast-Servietten fl. 1.50, 1.75, 2, 2.50
 - 1/2 Dbd. edelst. Servietten in allen Farben fr. 80, 90, fl. 1.25, 1.50, 6. 2.-
 - 1/2 Dbd. edelst. Leinen-Servietten für Herren und Damen mit neuesten französischen Verhältnissen fl. 1, 1.25, 1.50, 1.75, 2, 2.50 bis 3.-
 - Edelst. englische Leinen-Bett-Zutücher in eleganten Sorten fl. 4.25, 5, 6, 7 bis 8.- hochfein.
- Um die Hälfte des Erzeugungspreises.**
- Fertige Herrenhemden aus schwarzer Leinwand.
 - Ein edelst. Leinenhemd mit gehäkeltem Brust fl. 1.60, mit schöner Halsbündel fl. 1.75
 - Ein feines Hemd aus brabantischer Leinwand nur fl. 2.70
 - Ein feinstes Hemd oder schwarzer Hamburger Leinwand nur fl. 3.50
 - Ein elegantes Hemd aus Hamburger Handgefeinleinen-Leinwand nur fl. 4.50, 5.50 bis fl. 6.50
 - Ein weißes Schirting-Hemd mit schöner Halsbündel nur fl. 1.60
 - Ein fein amert. Leinen-Schirting-Hemd, elegant. Schnitt nur fl. 2.25
 - Ein edelst. engl. Percall-Hemd reichste Dessins-Auswahl nur fl. 2 u. 2.25
 - Fertige Damenhemden aus besser Leinwand und mit feinsten Verzierungen.
 - Ein edelst. Leinenhemd, gefärbt mit Zug nur fl. 1.70
 - Ein elegantes Karolin-Hemd oder modernes Schafershemd nur fl. 2.70
 - Ein feinstes gefärbtes Servietten- und Nahrungsmittel französischer Seidenerei nur fl. 3 und 4
 - Neueste und geschmackvollste Modellen in reichster Ausstattung nur fl. 5, 6 und 6
 - Größte Auswahl geschmackvollster Damenkorsetts neuester Façon aus feinstem Percall-Percall, mit schöner Modestrickei und gefärbten Einlagen nur fl. 2.50, 3, 4, 5 bis fl. 6
 - Unterrocke neuester Façon in dialis gefärbt, von schwarzer-englischem Schirting mit gefärbten Einlagen und Saumchen von fl. 4, 5, 6, 7, 8, 10 und 12
 - Echt Leinen-Unterhosen für Herren nur fl. 1.25, aus schwarzer Verzierungsleinen nur fl. 1.50, aus besserer Qualität, handgefeinleinen-Leinwand fl. 1.75, ungarischer Schnitt fl. 2, französische Façon fl. 2.50
 - Damenhosen, aus feinstem Schirting zu fl. 1.60, mit gefärbten Saumchen fl. 2.60, aus feiner Leinwand fl. 2, gefärbt fl. 2.80, reichgefaßt fl. 3.25 und fl. 4.-

Für Landwirthe, Mühlenbesitzer und Produkten-Geschäfte.

100,000 Stück neue fertige Frucht- und Mehlhüte mechanisch gewebt, mit und ohne Naht
1 1/2 Mezen Zwickel-Sacke zu fr. 2 Mezen Zwickel-Sacke mit blauem Streif 60 kr.
1 1/2 Mezen Zwickel-Sacke zu fr. 2 Mezen Zwickel-Sacke mit blauem Streif 60 kr.
Alle Gattungen Kohlen-Sacke für Bergwerke, Woll-Sacke, Raps- und Hanfsacke und Säcke in den verschiedensten Dimensionen für industrielle Zwecke, Fabriken etc. werden auf Aufstellung genau nach Vorbericht in kürzester Zeit angefertigt.
Jeder Bestellung auf Leinenwaare oder Wäsche, welche den Betrag von fl. 50.- erreicht, wird ein schönes Kaffeegeld für 6 Personen (ein Tafeltuch und 6 Servietten) gratis beigegeben.
Aufträge aus den Provinzen werden gegen Selbsteinbringung oder Nachnahme unverzüglich und mit der größten Sorgfalt unter Garantie ausgeführt. Bei Bestellungen auf Herrenwäsche wird um Angabe der Saubereite und des Manufaktur-Linienlaufes ersucht. Wänter und auswärtliche Preislisten werden franco eingekendet.

Adresse: K. k. priv. Reichenauer Leinenwaren-Fabriks-Niederlage in Wien, Leopoldstadt, Taborstraße „Zum weissen Ross“ Nr. 6 und 8. 9-12